

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 8 (1915)
Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Indianer von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

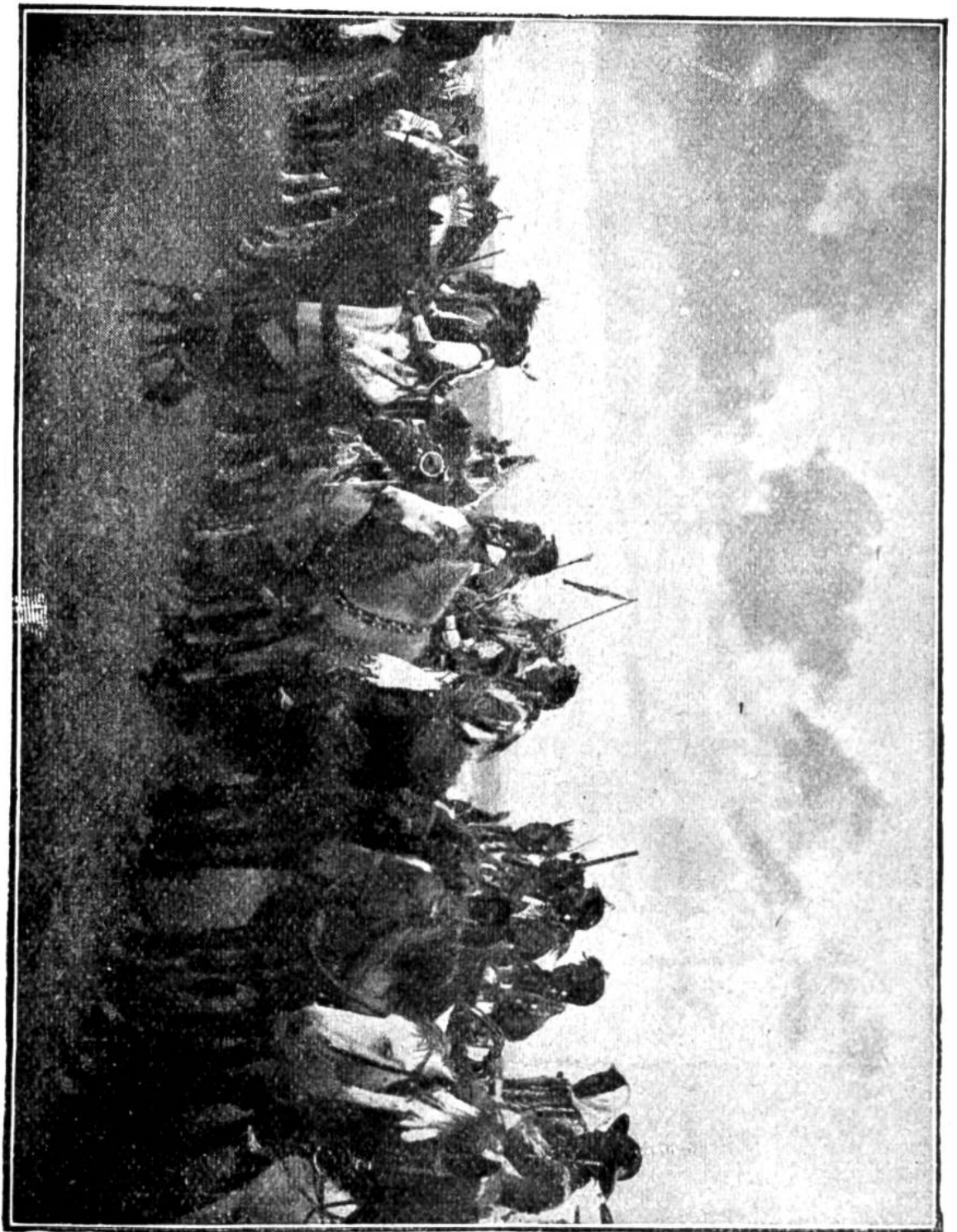


Indianerlager. Photographie nach Natur.

Indianer von heute.

Die herrlichen Zeiten, da die Prärien noch unter den Fussritten tausendköpfiger Büffelherden erzitterten und kampf-lustige Indianerhorden die Urwälder ihr eigen nannten, sind endgültig vorbei. Die Büffelherden sind verschwunden und in wenige Büffelparks gebannt; die Indianer, obwohl noch ungefähr 300,000 an der Zahl, sind zumeist zivilisiert oder in ihre vom Staate zugewiesenen Schutzgebiete zusammen-ge-drängt. Sind diese Reviere auch von gewaltiger Aus-dehnung und die Indianer darin unbeschränkte Herren, so ist ihr Dasein doch nur geduldet und ihr vollständiges Aus-sterben wohl eine Frage der Zeit.

Der kanadische Staat hat äusserst indianerfreundliche Gesetze erlassen und ist bestrebt, die rechtmässigen Grund-besitzer in ihren heimischen Gefilden zu erhalten. Kanada ist bekanntlich ein Wunderland, wo eine überreiche Natur an Fruchtbarkeit überfließt und nur die Ansiedler fehlen, die davon ausgiebigen Gebrauch machen sollen. Darum finden wir in den Prärien von Saskatchewan und Alberta noch das echte Leben und Treiben der Indianer. Unsere Bilder zeigen ein Lager der Calgarys und die zum Ausritt bereite Truppe. Recht kriegerisch und wunderbarlich sehen diese Indianer wohl aus mit ihren bunt behängten Mustangs. Aber im Grunde sind sie jetzt freundliche, gutmütige Leute, welche sich schon gewisse Manieren angewöhnt haben und die schützende Hand der Regierung zu schätzen wissen. Freilich von ihren ererbten, phantastischen Trachten gehen



Calgary-Indianer auf ihren Mustangs (halbwilden Prärieferden).
Photographie nach Natur.

sie nicht ab und sind stolz darauf, die Kostüme weiter zu tragen, mit welchen ihre Vorfahren einst auf ungesattelten Pferden, das Lasso in der Hand, zur Büffeljagd auszogen. Es wäre doch wirklich zu schade, wenn dieser letzte Rest von Romantik aus einer grossen Zeit auch noch verschwinden würde.

Die zunehmende Zivilisation unter den Indianern liess das Bedürfnis nach Zeitungen aufkommen. Da alle gebildeten Indianer englisch verstehen, gab es schon seit einiger Zeit Blätter, welche sich speziell an die Eingeborenen richteten. Vor kurzem aber erschien eine Zeitung, welche von Indianern



Der Häuptling der Irokesenindianer „der rote Adler“ hat in Buffalo das Führerdiplom als Flieger erhalten.

selbst redigiert und gedruckt wird und sich nur der indianischen Dialekte und Schriftzeichen bedient. Sie heisst „Degrawanns Aheheta“ d. h. „Haus und Herd“ und enthält je eine Abteilung für die Dialekte der Tscherokees, der Creeks, Choctaws, Semionen und Chickasaus. Natürlich haben die Indianer ihre eigenen Schulen und in Chicago sogar eine besondere Universität.

Die Naturvölker sind für Sportsachen leicht zu haben, es liegt ihnen im Blut. Bekanntlich haben viele ihrer Vertreter schon ausserordentliches auf diesen verschiedenen Gebieten geleistet. Was Wunder also, dass sich die Indianer auch für die neueste Errungenschaft, den Flugsport interessieren? Wir sehen den berühmten Aviatiker



Mr. Cody, der berühmte amerikanische Aviatiker (einst als „Buffalo Bill“ weltbekannt), unternimmt mit 5 Indianern als Passagiere einen Flug auf dem Aeroplan.



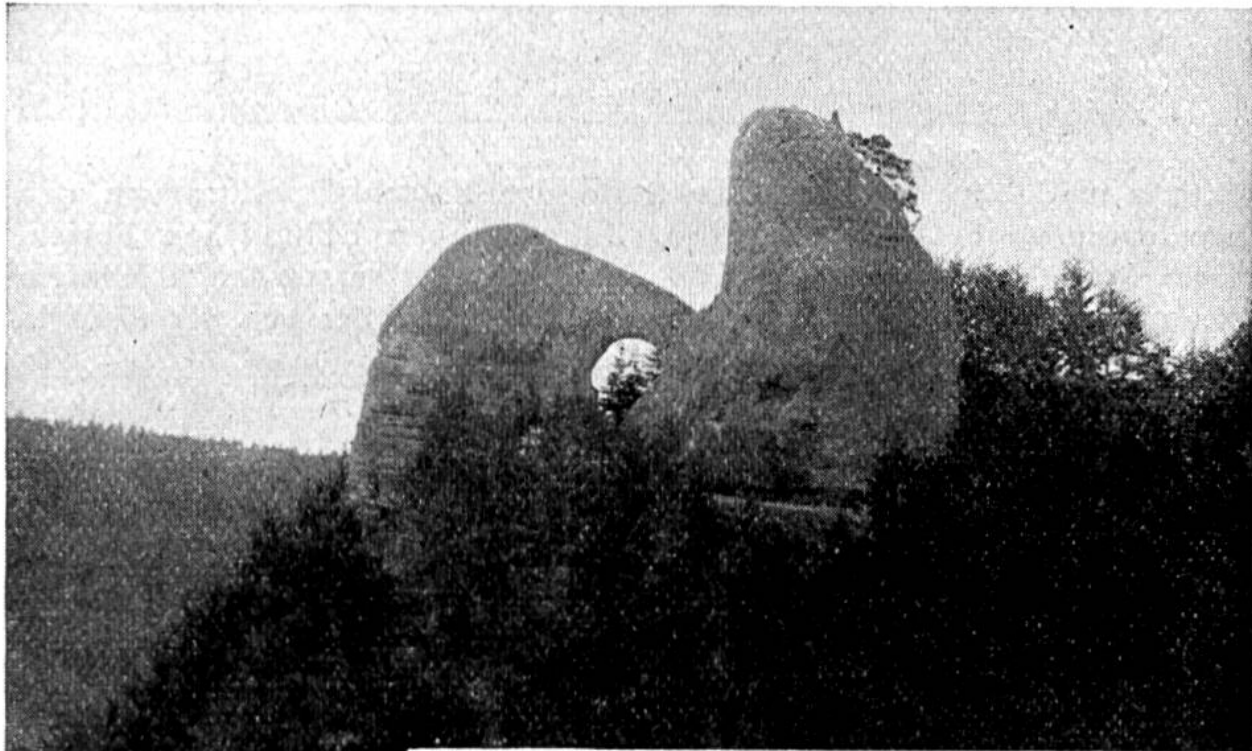
Der Sohn des Indianerhäuptlings „Schneller Hirsch“ und sein Schwesterchen in der Tracht des Stammes.

In Amerika leben noch ungefähr 300 000 Indianer. Die meisten wohnen friedlich unter den Blassgesichtern. Nur können sie sich schwer von der ihnen gewohnten Tracht trennen. Deshalb sieht man noch viele Rothäute in der Kleidung, in der sie einst auf ungesattelten Pferden mit dem Lasso auf die Büffeljagd ritten.

Cody mit fünf Indianern zu einem Flug aufsteigen. Als „Buffalo Bill“ war er den Rothäuten ebenso bekannt, wie der übrigen Welt. Die Indianer haben am Fliegen schon solches Interesse gefunden, dass sie sich nicht mit einer blossen Bewunderung begnügen; schon sind einige von ihnen

aktiv auf dem neuen Gebiete tätig. Der Häuptling der Irokesen „Roter Adler“ hat sich in Buffalo schon das Pilotendiplom geholt.

So gehen denn unsere heutigen Indianer einer langsamen, aber doch unaufhaltsamen Zivilisation entgegen. Wenn vielleicht nach hundert Jahren der letzte Indianer die dunklen Jagdgründe verlassen hat, wird die unvergängliche Knabenphantasie sich das Indianerleben dennoch ebenso lebhaft ausmalen, wie es uns Fennimore Cooper in seinen Lederstrumpfgeschichten geschildert hat.



Der Elefant bei Geristein.

Die Natur als Bildhauer.

Der aufmerksame Naturfreund sieht viel Interessantes und Schönes, das den meisten Menschen verloren geht.

Die kunstsinnigen Japaner sind bessere Naturbeobachter als wir; sie sehen die Schönheit selbst dort, wo wir achtlos daran vorübergehen. Als Beweis nur ein Beispiel: Würde jemand bei uns für einen grossen, ganz